

Buchbesprechungen

Günter Beaugrand/Friedrich Wilhelm Jerrentrup/Hans Gerd Nowoczin/Ilsemarie von Scheven/Claus Peter/Heinz Feußner, Kirchen der Neuzeit in Hamm, Westfälischer Anzeiger Verlagsgesellschaft mbH & Co KG, Hamm 2002, 222 S., ca. 205 Abb., geb.

Nach dem 1999 erschienenen Band „Alte Kirchen in Hamm“ liegt nun in gleicher hervorragender Ausstattung die Nachfolgepublikation vor: „Kirchen der Neuzeit in Hamm“, um einiges umfangreicher, verständlicher Weise: den 20 zum großen Teil im Kern mittelalterlichen Kirchen stehen 47 evangelische und katholische Kirchen bzw. Gemeindezentren der letzten rund 130 Jahre – der „Neuzeit“ – gegenüber. Es ist nur folgerichtig, dass auch ihnen eine eigene Darstellung dieser Qualität gewidmet wird, denn dieses Verhältnis ist allein in vielen Kirchenkreisen der Evangelischen Kirche von Westfalen immer wieder erkennbar: im Kirchenkreis Hamm beispielsweise, der allerdings über das in der Publikation erfasste heutige Stadtgebiet hinausgeht, sind es gut 60 %, darunter vor allem Kirchen der 1950er/1960er Jahre. Die Anzahl der vorgestellten Kirchen der „Neuzeit“, ihre Bedeutung im Gesamtbestand sowie ihre konfessionelle Verteilung – das Verhältnis von katholischen zu evangelischen Kirchen beträgt etwa 3:2 – dürfte selbst Hammer Bürger überraschen! Mit diesen Kirchen haben wir umzugehen, sie prägen unsere Umgebung, und vor allem, sie haben es verdient, wertgeschätzt und in ihrem Reichtum vielfach neu entdeckt zu werden, was für die „Alten Kirchen“ selbstverständlich ist.

Dieses Ziel hat sich die Publikation gesetzt, und sie macht es leicht: einer Einleitung folgen auf jeweils 2-6 Seiten übersichtliche Vorstellungen der einzelnen Kirchen. Die großzügige, vielfach ganz- oder halbseitige Bebilderung (mindestens eine Außen- und eine Innenaufnahme, zahlreiche Details) lädt zum Blättern und Verweilen ein, die aussagekräftigen, höchst professionellen Fotos (Heinz Feußner) machen schon allein das Buch zu einem Genuss. Die eher sachlichen, gut lesbaren Texte führen in Gemeinde- und Baugeschichte ein und erläutern wichtige Inventarstücke. Besonders hervorgehoben werden – wie schon bei der Vorgängerpublikation – Glocken als die wohl prominentesten und außenwirksamsten Ausstattungsgegenstände der Kirchen, was innerhalb des Autorenteam der in Hamm ansässige Glockensachverständige des Landeskonservators und der Evangelischen Kirche von Westfalen, Claus Peter, in bewährter Weise besorgte. Es finden sich hin und wieder Grundrisse, Abbildungen historischer Zustände zum lohnenswerten Vergleich, und – besonders bemerkenswert – für die wenn möglich im Text genannten Architekten und Künstler (rund 150) ein Verzeichnis mit Lebensdaten, das den Band beschließt. Die attraktiven Darstellungen der Kirchen bieten nicht zuletzt reiches, unschätzbbares Material für weitere Forschungen; kurze Literaturhinweise ergänzen jedes Kapitel. Wenn auch vielleicht hier und da Baubeschreibungen trocken ausfallen (Kreuzkirche) oder etwas schief (der Turm von St.

Marien/Pelkum steht nicht frei) bzw. einige erwähnte wichtige Details nicht abgebildet sind (Glocke Hl. Kreuz Herringen von 1929), tut das dem Eindruck keinen Abbruch.

Mit welcher interessanten Kirchen und ihrer Ausstattung man rechnen kann, zeigen z. B. die Heilig-Kreuz-Kirche in Herringen (S. 122 ff.), ein expressionistischer Bau von 1928, oder die Johanneskirche im Hammer Norden (S. 112 ff.) von 1938, unter schwierigsten Bedingungen als „Zeuge“ der Bekennenden Gemeinde nach Plänen des Hamburger Architekten Hopp entstanden, die größte Kirche der 1930er Jahre in Westfalen, mit höchstem künstlerischem Anspruch – das Chorfenster entwarf Elisabeth Coester, Ernst Barlach einen (nicht ausgeführten) Taufstein.

Was man vermisst, ist eine Zusammenschau, eine Darstellung großer Linien der kirchenbaulichen Entwicklung, eine Gewichtung in Besonderes, Typisches oder Gewöhnliches – das Material verlangt geradezu nach einer Aufbereitung in einem geschichtlichen Überblick; die Einleitung ist hier viel zu summarisch.

Denn das heutige Stadtgebiet von Hamm ist kirchenbau- und kunstgeschichtlich spannend, da es konfessionell gegensätzlich geprägte Gebiete nördlich der Lippe (katholisch) bzw. südlich der Lippe (evangelisch) umfasst und in verschiedenen Schwerpunkten zu unterschiedlichen Zeiten von Bergbau, Industrialisierung und Bevölkerungswachstum geprägt wurde. Es wäre interessant, der Frage nachzugehen, inwieweit sich dies im Kirchenbau niedergeschlagen hat: im „traditionell“ evangelischen heutigen Stadtbezirk Mitte mit den historischen (evangelischen) Kirchen sind z. B. die beiden ältesten Kirchen der „Neuzeit“ katholisch (St. Joseph, Erstbau 1865, Liebfrauen 1899 ff.), da hier für die wachsende katholische Arbeiterbevölkerung erst einmal genügend Gottesdiensträume geschaffen werden mussten. Erst 1903 wurde der Neubau der evangelischen Christuskirche im Westen erforderlich. Auffällig ist auch die große Anzahl von katholischen Kirchen bzw. Kirchengründungen der 1920er Jahre (darunter die erwähnte Hl. Kreuz-Kirche), die wohl auf das – im Gegensatz zum Ruhrgebiet – relativ späte Auftreten des Bergbaus zurückzuführen ist.

Es ließen sich auch die allgemeinen Architekturströmungen im Kirchenbau der letzten 50 Jahre aufzeigen, denn immerhin 62 % der vorgestellten Bauten stammen aus dieser Zeit (2/3 davon aus den 1950er/1960er Jahren). Im evangelischen Bereich sind es die traditionellen Langhauskirchen der 1950er Jahre (Erlöserkirche 1960), später die vom Baustoff Beton geprägten Räume auf polygonalen Grundrissen, mit typischer Betonverglasung, z. T. mit zentralisierendem Charakter (Apostelkirche 1967), oder die multifunktionalen Gemeindezentren seit den 1970er Jahren (Heessen-Dasbeck 1981), Typen, die sich auch unter katholischen Kirchen wiederfinden, wo die Umgestaltungen infolge des Konzils oft erheblich waren: auch „Kirchen der Neuzeit“ haben innerhalb kurzer Zeit Veränderungen erlebt. Leider kommen eben gerade die so charakteristischen Kirchen der Nachkriegszeit in der Einleitung wieder viel zu kurz, und im Falle der frühen historistischen Kirchen hätte neben dem Hinweis auf

das Eisenacher Regulativ (evangelischer Kirchenbau) die Erwähnung der hier tätigen Diözesanbaumeister Hertel und Güldenpfennig als vom Kölner Dom- bau geprägt und prägende Neugotiker eine Übersicht abgerundet.

Die für Außenstehende unübersichtliche Anordnung der einzelnen Kapitel erschwert es zudem, sich selbst einen Überblick über die Entwicklung des Gesamtbestandes zu erschließen. Die Anordnung erfolgt nach politischen Stadtbezirken, darin nach Konfession, darunter chronologisch nach Bauzeit des bestehenden Gebäudes bzw. seines Vorgängers (!), wobei aufgrund historischer Bezüge Bauten z. T. auch aus der Chronologie herausgezogen sind. Hilfreich wäre ein Namens- und ein Ortsregister oder etwa auch ein Verweis auf die Einteilung nach Stadtbezirken im Verlauf der durchnummerierten Kapitel, beispielsweise in Form einer Kopfzeile, zur Orientierung. Gleich das erste Foto zeigt einen Bau von 1957: St. Joseph, deren nicht mehr existenter Vorgänger allerdings von 1865 datiert und somit die älteste Kirche des behandelten Zeitraums in Hamm war. Eine Gliederung nach der Bauzeit der bestehenden Gebäude wäre in Hinblick auf eine leicht fassbare Entwicklung aufschlussreicher gewesen. Selbst das Inhaltsverzeichnis ermöglicht keine kontinuierliche Bestandsübersicht, da nur Daten der Erstbauten angeführt werden. Die bedeutet z. B. für Heessen, dass die Herz-Jesu- bzw. die Versöhnungskirche gar nicht als Bauten der 1950er/1960er Jahre auftreten. Eine Chronologie muss man sich mühsam durch Vergleiche selbst erstellen, dann erst erschließen sich die hier immer wieder genannten Zahlen und Verhältnisse. Eine Charakterisierung des Bestandes findet sich allein bei der dann für einen Sonderaspekt relativ ausführlichen Einführung zu den Glocken.

Nichts desto trotz gelten zwei Aussagen des Vorwortes uneingeschränkt: „Nur wenige Städte Nordrhein-Westfalens können über eine derartige Dokumentation ihrer Kirchengeschichte, die gleichermaßen für Laien und Fachleute aufschlussreich ist, verfügen.“ Für Westfalen bzw. das Gebiet der EkvW gilt dies um so mehr. Und schließlich: es ist nicht allein eine „grundlegende und umfassende Pionierarbeit zur Heimatkunde“, sondern weit darüber hinaus setzt das Buch (bzw. beide Bände) in vielerlei Hinsicht Maßstäbe. Und es ist sowohl den Autoren als auch den für die Herausgabe Verantwortlichen für ihr Engagement zu danken, auch in finanziell schwieriger Zeit solch ein Projekt zu realisieren, das der Wertschätzung unseres Schatzes an „Kirchen der Neuzeit“, ihrer Kunst und ihrer Künstler nur förderlich ist.

Ulrich Althöfer

Harm Klüeting, Geschichte Westfalens. Das Land zwischen Rhein und Weser vom 8. bis zum 20. Jahrhundert, Paderborn 1998, 494 S., 70 Abb., geb.

Wer sich als historisch interessierter Zugereister schon darüber gewundert hat, dass in Ostwestfalen Kinder ganz selbstverständlich ihre herbstlichen Laternenumzüge nicht am Todestag des Hl. Martin von Tours, sondern bereits